

Prolog



Seine Stimme war rau und er musste sich ständig räuspern. Fast hatte es den Anschein, als wollte er all diese Worte überhaupt nicht sprechen. Am liebsten wäre es ihm gewesen, wenn er sie für sich behalten hätte, doch sie drangen aus ihm heraus und schienen eine Last von ihm zu nehmen, sodass er sich um ein Vielfaches leichter fühlte. Aber es war ein Trugschluss. Er projizierte alles auf sein Gegenüber. Die um einige Jahre ältere Frau sah den Mann mitleidsvoll an. Sie sog nicht in sich auf, was er zu ihr hinübergeschickt hatte. Es perlte an ihrem Gesicht ab. Der Mann spürte die Kälte und fühlte, dass er es im Grunde doch nicht losgeworden war. In erschreckender Weise hielt es sich im Raum und sorgte für eine allgemeine Bedrücktheit, ja Beklemmung, die nun wieder in ihm aufstieg. Es waren aus dem Zusammenhang gerissene Sätze, die in sich selbst wiederum eine Zerrissenheit darstellten. Am Ende blieb seine Stammelei sogar für ihn unverstanden und es quälte ihn die Frage, ob ihn die Frau, die ihm von Berufs wegen zuhörte und auf einem Stuhl gegenüber saß, überhaupt für voll nehmen konnte.

»Stimmen, sagten Sie«, griff die Psychotherapeutin den Gesprächsfaden auf, indem sie ein Wort aus dem Schwall von Fragmenten, den er ausgestoßen hatte, in den Raum stellte.

Hastig nickte er, da er sich von seiner Therapeutin verstanden glaubte.

»Und was sagen Ihnen diese Stimmen?«, schob sie nun die Frage nach.

»Sie wollen, sie sagen, dass ich töten soll.«

Gedankenversunken sah der Mann nach unten und starrte verloren auf den Boden.

Verzweifelt versuchte die Psychotherapeutin Blickkontakt zu ihrem Gegenüber herzustellen. Doch der Mann blieb für

sich, eingeeigelt in seiner eigenen Welt, in der die Hirngespinnste tobten und zur Geisteskrankheit mutierten, ohne dass die Psychologin einen Weg gefunden hätte, genau dies zu verhindern.

Nach der Therapiestunde gingen die beiden auseinander. Sie entließ ihn in dem Glauben, ihm irgendwann helfen zu können, zog sich dann aber hinter ihren Schreibtisch zurück, schloss die Akte für heute und versuchte, sich mit der Ausrede zu trösten, nicht jede Seele retten zu können. Der Verwirrte war fort und die professionelle Therapeutin hatte sich in Distanz zu all dem Gehörten zu üben. Ihr war klar geworden, dass der Patient beratungsresistent war. Er wollte keine Strategien zur Hilfe und Selbsthilfe, sondern Bestätigung, ja Absolution für seine kruden Gedanken, die ihn offenbar immer stärker zu beherrschen schienen.

Doch auch die Psychotherapeutin quälte sich mit einer Frage herum: Wie konfus oder wie real waren seine Satzbrocken und die Aufforderung zu töten? Als Ärztin besaß sie eine Schweigepflicht. Der Mann war nie konkret geworden, sondern Gefangener seiner kranken Phantasien. Ging wirklich eine Gefahr von ihm aus?